

# Aus dem Leben eines „Leobener“ Bergingenieurs: Josef Heinrich Koestler (1878 – 1935)

Hans Jörg Köstler, Fohnsdorf

## Herkunft und Ausbildung

Josef Heinrich Koestler, Großvater väterlicherseits des Verfassers vorliegender Publikation, entstammte einer aus Böhmen wahrscheinlich im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts nach Steyr (Oberösterreich) eingewanderten Familie. Die beiden ersten in Steyr nachweisbaren Träger des Namens Koestler (oder Köstler) waren Schneidermeister, wobei das Geburtsjahr des jüngeren (Aloys) mit 1799 in einer Taufmatrikel belegt ist. J. H. Koestler, geboren am 24. März 1878 in Steyr als Sohn des Sparkassenamtsdieners Josef Sebastian Koestler (1), maturierte 1896 an der k. k. Staatsoberrrealschule seiner Heimatstadt (2) – nur sechs Maturanten ! – und entschloss sich sodann zum Studium des Bergwesens an der k. k. Bergakademie in Leoben; **Abb. 1** zeigt den Achtzehnjährigen kurz vor Studienbeginn in Leoben mit Wintersemester 1896/97. Was oder wer den Realschüler beziehungsweise Maturanten veranlasst hat, in Leoben zu studieren, wird vermutlich für immer verborgen bleiben. Möglicherweise war er durch einen in der Papierbranche tätigen Onkel, der zur Generaldirektion der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks- und Eisenbahn-



*Abb. 1: Josef Heinrich Koestler zur Zeit seiner Matura 1896 an der k.k. Staatsoberrrealschule in Steyr. Aufnahme: Bildarchiv H. J. Köstler, Fohnsdorf.*

gesellschaft in Steyr Geschäftsbeziehungen hatte, auf Bergbau und Bergakademie aufmerksam geworden.

Um bei der Wahrheit zu bleiben – mit nahezu allen Gegenständen sowohl des ersten als auch des zweiten Studienabschnittes hatte der wohl nicht sehr eifrige Student J. H. Koestler seine „liebe Not“, wie aus den betreffenden Katalogen der Bergakademie hervorgeht (3). So vermochte er den Anforderungen der Professoren Dr. Engelbert Kobald (Physik), Anton Bauer (Technische Mechanik und allgemeine Maschinenbaukunde) und Dipl.-Ing. Adolf Klingatsch (Darstellende und praktische Geometrie) erst nach mehreren „Anläufen“ zu entsprechen. Kaum besser erging es ihm bei Professor Ing. Viktor Walzl (Bergbaukunde und Aufbereitungslehre) (4) und dem bereits weltbekannten Erdölpionier Professor Hans Höfer (Mineralogie, Geologie und Lagerstättenlehre) (5). Es deutete also nichts daraufhin, dass J. H. Koestler bald nach Ablegung der Zweiten Staatsprüfung am 16. Februar 1903 eine gute Karriere machen und in montanistischen Fachkreisen ungeteilte Anerkennung finden sollte.

In Leoben war Josef Heinrich Koestler 1896 in die „Deutsch-akademische Verbindung Cruxia“, aus der 1913 die „Leobener Burschenschaft Cruxia“ entstand (6), eingesprungen. Der Name „Cruxia“ geht auf eine 1884 (?) gegründete Tischgesellschaft zurück, die im Leobener Gasthof „Zum Weißen Kreuz“ ihren Treffpunkt hatte und deshalb bald „Kreuzgesellschaft“ hieß. Eine Fotografie aus dem Jahre 1898 hält die Aktivitas und wahrscheinlich die im Raum Leoben wohnhaften Alten Herren der „Cruxia“ fest (**Abb. 2**); die als **Abb. 3** wiedergegebene Aufnahme dürfte um 1901 entstanden sein. Es sei nicht verschwiegen, dass J. H. Koestler ein feucht-fröhliches Studentenleben hinter sich gebracht hat und sich sowohl in der Bergakademie als auch bei vielen Leobener Bürgern eines außergewöhnlichen „Bekanntheitsgrades“ erfreute – man kannte den „Koestler-Sepp“ eben (7).

## Bei der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft bzw. Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG

Im Frühjahr 1903 trat J. H. Koestler (**Abb. 4**) in die 1863 gegründete Firma Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft ein (Firmensitz und Generaldirektion in Steyr) (8); als berg- und grundbücherliche Eigentümer der „Wolfsegger“ schienen 1905 folgende Personen auf: Marie Gräfin Weberacker, Anna Gräfin Lamberg, Karoline Baronin Imhof und Dr. Georg Ritter v. Aichinger auf (9). Im Kohlenrevier be-



Abb. 2: „Deutsch-akademische Verbindung Cruxia“ (ab 1913 Burschenschaft Cruxia) im Jahre 1898; vorne rechts liegend: Josef Heinrich Koestler. Aufnahme in der Universitätsbibliothek der Montanuniversität Leoben.



Abb. 3: „Deutsch-akademische Verbindung Cruxia“ in Leoben 1901 (?); rechts vorne sitzend: Josef Heinrich Koestler. Aufnahme: Undatiert, Bildarchiv H. J. Köstler, Fohnsdorf.

stand je eine Lokaldirektion in Kohlgrube (mit Betriebsleitung Kohlgrube für mehrere Gruben und Tagbaue) und in Thomasroith mit den Betriebsleitungen Thomasroith und Hausruckedt. Zur Betriebsleitung Hausruckedt heißt es im Österreichischen Montan-Handbuch 1905 (10): „Prokopigrube in Hausruckedt und Arcogrube in Holzleithen (politischer Bezirk Vöcklabruck). Verantwortlicher Betriebsleiter: Bergverwalter Eduard Lambl; Bergbauassistent: Josef Koestler. 2 Obersteiger, 2 Förderaufseher, 2 Verladeaufseher, 2 Waagmeister, 1 Materialaufseher; 301 Arbeiter.“ Insgesamt zählte die „Wolfsegger“, Oberösterreichs größtes Industrieunternehmen, damals fast 1.700 Beschäftigte.

Die keineswegs geringen Ansprüche des Betriebsalltages zwangen den jungen Assistenten J. H.



Abb. 4: Josef Heinrich Koestler bald nach seinem Studienabschluss im Februar 1903; Widmung: „Meiner liebsten Finy (Verlobte Josefina Maria Göppl), 27.9.1904, Sepp“. Aufnahme: Bildarchiv H. J. Köstler, Fohnsdorf.



*Abb. 5: Prokopi-Stollen in Hausruckedt; Bildmitte: Josef Heinrich Koestler, um 1909/10. Aufnahme: Undatiert, Bildarchiv H. J. Köstler, Fohnsdorf.*

Koestler sofort, seine von der Bergakademie mitgebrachten „dünnen“ Kenntnisse raschest zu erweitern und zu vertiefen – Bergbaukunde, Bergwirtschaft und Geologie standen nun auf dem selbstverordneten, streng eingehaltenen „Studien- und Stundenplan“. Zu diesem Lerneifer hat wohl auch Josefine Maria Göppl (1881 – 1950), J. H. Koestlers Verlobte, gründlich und erfolgreich beigetragen. Josefine Maria Göppl war eine Tochter des angesehenen Steyrer Apothekers Emil Göppl, dessen Großvater Johann Baptista den benachbarten Ort Garsten 1784 (Aufhebung des Benediktinerklosters!) verlassen und in Steyr eine Apotheke (später „Löwenapotheke“, Enge Gasse 1) gegründet hatte (11).

Schon 1908 avancierte J. H. Koestler als Bergadjunkt zum Verantwortlichen Betriebsleiter des Prokopi-Stollens in Hausruckedt (105 Beschäftigte) (12). Bald danach ließ sich der neue Betriebsleiter beim Mundloch dieses Stollens mit einem Teil der Belegschaft fotografieren (**Abb. 5**) – ein Bild, dem man Natürlichkeit und Unverfälschtheit gewiss nicht absprechen kann. Am 28. Mai 1909 legte J. H. Koestler „hieramts“, nämlich in der k. k. Berghauptmannschaft Wien als vorgesetzter Behörde des u. a. für Oberösterreich zuständigen Revierbergamtes Wels, „... den Eid als behördlich autorisierter Bergbauingenieur ab und ist von diesem Tage an zur Ausübung seines Befugnisses berechtigt“ (13).

Stetiger Aufschwung und geplante Investitionen veranlassten die Eigentümer der „Wolfsegger“ 1911, ihr Unternehmen in eine Aktiengesellschaft mit Sitz in Wien umzuwandeln; „Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG“ lautete der neue Firmenname. J. H. Koestler gelang im Zuge dieser Änderung ein Karrieresprung, denn das Montan-Handbuch für 1913 weist ihn als Oberingenieur und Direktionsvorstand der Lokalbetriebsdirektion Thomasroith (Falkenhayngrube, Karolinen-Max-Stollen, Marienstollen, Prokopistollen und Arcostollen; rd. 850 Beschäftigte) aus; außerdem fungierte J. H. Koestler als Verantwortlicher Betriebsleiter des Arcostollens (14). Er fühlte sich nun mehr denn je bergmännischer

Tradition verpflichtet und trug als Bergoffizier der noch jungen Aktiengesellschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit Biberstollen, Kalpak und Säbel (**Abb. 6**).



*Abb. 6: Josef Heinrich Koestler als Bergoffizier der Wolfsegg-Traunthaler Kohlenwerks AG, um 1914. Aufnahme: Undatiert, Bildarchiv H. J. Köstler, Fohnsdorf.*

Der Umbruch im Herbst 1918, verbunden mit der Zerschlagung der Österreichisch-ungarischen Monarchie, hat dem im Wolfsegg-Ampflwanger Kohlenrevier allseits geschätzten Direktionsvorstand und zünftigen Bergmann J. H. Koestler übel mitgespielt. Ende 1918 entließen nämlich die neuen Machthaber der Wolfsegger AG den Vierzigjährigen, der seine deutschnationale Gesinnung nie verleugnete, aus ihren Diensten und speisten ihn mit dem Titel Oberberginspektor a. D. ab. Die Familie – Ehefrau und drei minderjährige Söhne – verfügte über keinen finanziellen Rückhalt, weil ärztliche Behandlungen eines Sohnes in Augsburg und in München eine Unsumme gekostet hatten. Es blieb somit nichts anderes übrig, als bei einer Schwester von Josefine Maria Koestler in Steyr ein vorläufiges Unterkommen zu suchen.

### Tätigkeit als beideter und behördlich autorisierter Bergbauingenieur in Steyr

In Steyr machte sich J. H. Koestler kurz vor Jahresmitte 1919 selbstständig (Ein-Mann-Ingenieurbüro, **Abb. 7**) und hatte das Glück, von der namhaften Firma Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffer's Söhne (Fabrik in Garsten bei Steyr) (15) sofort einen soliden, freilich nicht lukrativen Auftrag zu erhalten: Aufnahme der Kohlenförderung in der Unterlaussa (Reichraminger Hintergebirge im südöstlichen Oberösterreich, nahe



**Abb. 7:** Stempel und Zeitungsinserat des beideten bzw. behördlich autorisierten Bergbau-Ingenieurs Josef Heinrich Koestler in Steyr. 1919-1932 verwendeter Stempel; Inserat aus *Montanist. Rundschau* 21(1930).

Altenmarkt bei St. Gallen), wo die Firma Reithoffer mehrere Freischürfe zwecks einer allfälligen Kohlenengewinnung angemeldet hatte. Die Freifahrung erfolgte im September 1920, und schon in diesem Jahre gelang es J. H. Koestler (Bevollmächtigter und Betriebsleiter), eine Förderung von 2.158 t (zumindest brauchbarer) Steinkohle zu erreichen; das Flöz war durch die Stollen „Wilhelm“, „Karl“, „Moritz“ und „Maria“ aufgeschlossen worden. Die mit 18. April 1921 datierte Verleihungsurkunde betraf das Grubenfeld „Josef“ mit vier Doppelgrubenmaßen („Steinkohlenbergbau unterm Hochkogel“). Leider häuften sich bald Schwierigkeiten im Bergbau bei sinkender Kohlenqualität, sodass sich Reithoffer 1924 entschließen musste, die Förderung in der Unterlaussa zu Jahresende einzustellen (16), obwohl man mit 3.348 t soeben die höchste Jahresproduktion erzielte (17).

Im August 1926 befuhr das Revierbergamt Wels den ruhenden Kohlenbergbau Unterlaussa, „... mit dessen Wiederaufnahme vorläufig erst dann zu rechnen (ist), wenn einmal der Abbau der ... am Präfingkogel und Blahberger Hochkogel ... gelegenen Bauxitlagerstätten in Angriff genommen werden wird, in welchem Fall die Kohle gleich an Ort und Stelle bei der Aufbereitung der Erze verwendet werden könnte“. Auf die hier angesprochenen Lagerstätten hatte das Revierbergamt Wels im Juli 1923 fünf Grubenfelder („Bauxitbergbau am Präfingkogel“ und „Bauxitbergbau am Blahberger Hochkogel“) an die Firma Elektrizitätswerke Stern & Hafferl AG (Gmunden) und ein Grubenfeld („Wilhelm“) an die Firma Reithoffer (Steyr bzw. Wien) verliehen; Stern & Hafferl brauchte das Aluminiumerz Bauxit für seine Aluminiumhütte in Steeg am Hallstätter See. Die Aufschließung der Unterlaussaer Lagerstätte war seit Mitte 1919 zeitweilig im Gange – eine Produktion kam aber weder unter Stern & Hafferl noch unter Reithoffer zustande; Reithoffer hatte nach Verleihung wenigstens einen Bevollmächtigten im Sinne des Berggesetzes genannt, nämlich J. H. Koestler.

Von 1925 bis 1934 bemühte sich J. H. Koestler unverdrossen, in der Unterlaussa eine Bauxitförderung eventuell mit anschließender Verarbeitung dieses Erzes in Gang zu bringen. Als sich um 1927/28 die sehr eingeschränkte Eignung des Bauxits für die Erzeugung von Tonerde (Bayer-Verfahren) als Ausgangsmaterial für die Aluminiumelektrolyse herausstellte (hohe Kieselsäure- und Eisenoxidgehalte), schlug J. H. Koestler die Produktion von Elektro-Tonerdeschmelzzement in einem an oder nahe der Enns zu errichtenden Werk vor. **Abb. 8** veranschaulicht die Möglichkeiten zur Erzeugung von Tonerdezement und Tonerdeschmelzzement aus einem Bauxit-Kalk-Gemisch (18) – beide Rohstoffe sind in der Unterlaussa vorhanden, und ein Kraftwerk an der Enns könnte die elektrische Energie für Lichtbogenöfen liefern. J. H. Koestler arbeitete unterdessen auch beharrlich an der geologischen Erforschung der Bauxitlagerstätte Unterlaussa und hielt seine Erkenntnisse – er war mit dem weitläufigen Gebiet wie kein Zweiter aus eige-

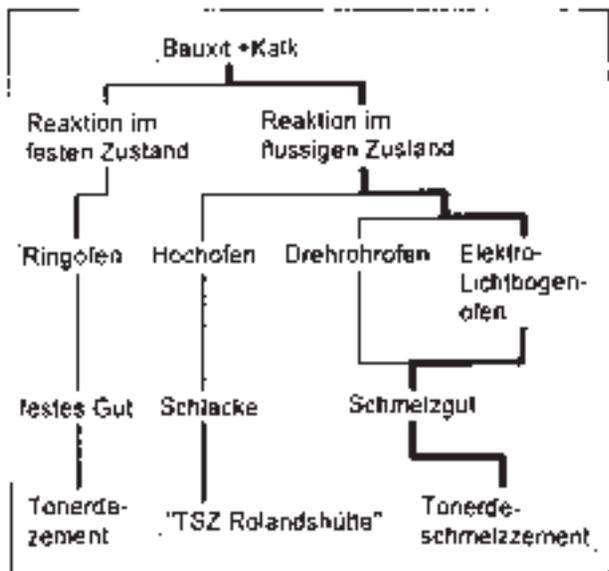


Abb. 8: Erzeugungsschema für Tonerdzement und für Tonerd-schmelzement. Nach Lueger (18).

ner Anschauung vertraut und daher nicht auf „Ferndiagnosen“ angewiesen – in mehreren „Übersichten“ fest; **Abb. 9** gibt als Beispiel die „Geologische Übersicht des Bauxitlagers am Blaburger Hochkogel“ wieder.

Seine Bemühungen untermauerte J. H. Koestler mit sieben (noch vorhandenen) Beschreibungen und Gutachten, die wegen ihrer heutigen Bedeutung für die jüngere Montangeschichte hier angeführt seien (19):

1. Montanbesitz der Gummi- und Kabelwerke Josef Reithoffer's Söhne AG, Steyr, in Unterlaussa. Steyr, 22. Februar 1925.
2. Ergebnis der geologischen Beschürfung des Bauxitlagers am Blaburger Hochkogel innerhalb des Grubenfeldes „Wilhelm“ der Gummi- und Kabelwerke Jos. Reithoffer's Söhne in Steyr. Steyr, 9. September 1927.
3. Die Verwertung der Bauxitlager in Unterlaussa zur Erzeugung von Elektro-Schmelzement. Steyr, 1. Juni 1928.
4. Der Montanbesitz der Gummi- und Kabelwerke Jos. Reithoffer's Söhne AG, Steyr-Wien, in Unterlaussa ... und dessen Verwertungsmöglichkeit im Zusammenhange mit dem geplanten Donaukraftwerk Ybbs-Persenbeug. Steyr, 1. Juni 1928.
5. Der Montanbesitz der Elektrizitätswerke Stern & Hafferl AG, Gmunden-Linz, in Unterlaussa (Revierbergamt Wels). Steyr, 16. August 1928.
6. Bericht über Bauxitförmöglichkeiten aus den Bauxitrevieren Sandl, Blaberg

und Saigerinne (Unterlaussa). Steyr, 3. November 1929.

7. Bericht über Untersuchungsarbeiten 1931 am Prä-fingkogel-Bauxitlager in Weißwasser (Unterlaussa) der Österreichischen Kraftwerke AG Linz. Steyr, 29. August 1931.

Mit dem letztgenannten Schriftstück beendete J. H. Koestler seine Tätigkeit für die Unterlaussa keineswegs, denn er bemühte sich bis ungefähr 1934 mehrmals um Gehör bei angeblich einflussreichen Stellen von Politik und Wirtschaft. Mit der auch damals gängigen Antwort „kein Geld“ beschied man den unbequemen und daher lästigen „Menschen aus dem Hintergebirge“ aber überall abschlägig (20). Nach wie vor jedoch zielte J. H. Koestler auf eine Tonerd-schmelzement-Fabrik bei Unterlaussa ab, an deren Rentabilität – größere Bauvorhaben wie Speicher- oder Flusskraftwerke und besondere Straßen mit aufwändigen Stützmauern vorausgesetzt – er nie zweifelte. Dies umso weniger, als Österreich dann von teuren Zementimporten unabhängig wäre. Auch die technologische Eignung des Unterlaussa-Bauxits als Zementrohstoff stand außer Frage, wie es im ersten Bericht vom 1. Juni 1928 heißt: „Eine (auf meine Initiative ent-

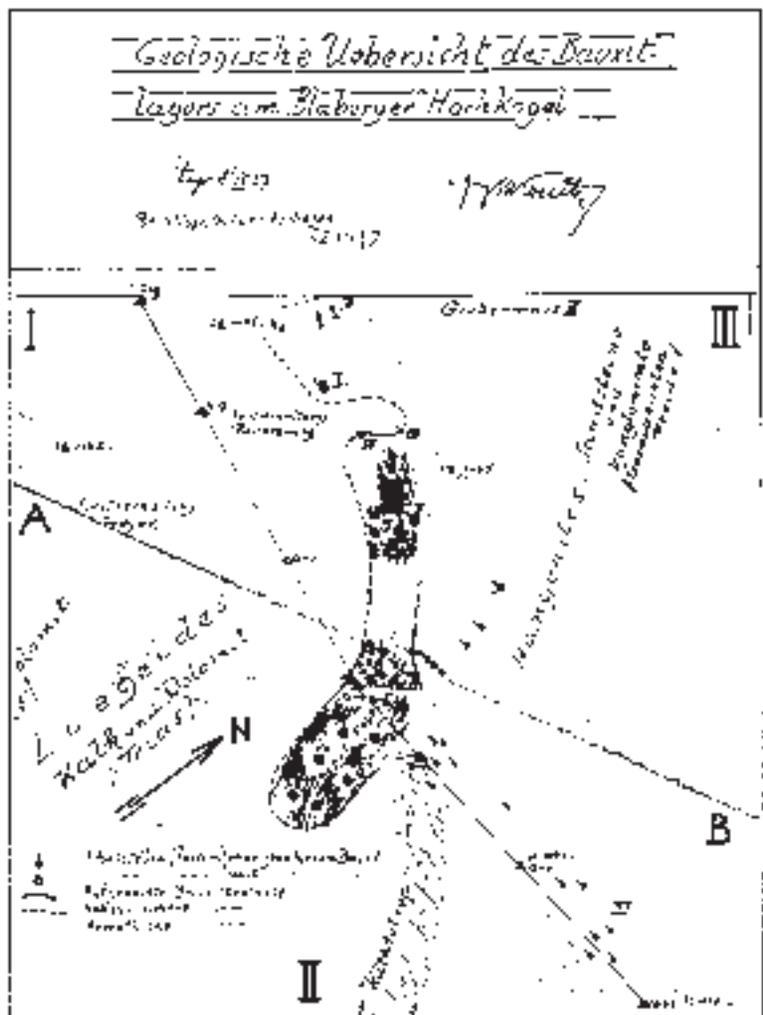


Abb. 9: Ausschnitt aus der mit Steyr, 8. September 1927 datierten „Geologischen Übersicht des Bauxitlagers am Blaburger Hochkogel“ von Josef Heinrich Koestler; enthalten in dem unter Pkt. 2 genannten Bericht.

nommene) Sammelprobe aus den Bauxitlagerstätten des Blaberges (Unterlaussa) wurde im August 1927 von der Siemens & Halske AG, Wernerwerk in Berlin-Siemensstadt, in deren Laboratorium untersucht und dabei festgestellt, dass diese Bauxite für die Herstellung von Elektroschmelzzement sehr gut verwendet werden können.“ Eine zusammenfassende Darstellung von J. H. Koestlers Arbeiten über Unterlaussa-Bauxit kam im Jahre 2001 heraus (21).

Im Hinblick auf den Bau einer Aluminiumhütte in Ranshofen (Oberösterreich) bald nach Beginn des Zweiten Weltkrieges lief die (noch unbedeutende) Bauxitförderung in der Unterlaussa 1941 an und konnte sich mit Unterbrechungen bis 1964 halten.

### Das Montanistische Büro in Linz ab 1933

Zu Jahresbeginn 1933 übersiedelte J. H. Koestler mit seiner Frau nach Linz und eröffnete dort ein Montanistisches Büro (Abb. 10); der Grund (die Gründe) für diesen Ortswechsel ist (sind) nicht mehr bekannt. Sehr wahrscheinlich kam er in finanzielle Schwierigkeiten, weil er sich an der kostspieligen Bauhaftaltung einiger Stollen des Kohlenbergbaues Unterlaussa beteiligte. Wohl etwas unüberlegt und vielleicht auch wegen der allgemeinen Wirtschaftslage ein wenig in Panik geraten, hatte J. H. Koestler das von Leopold (Onkel) und Adelheid Köstler ererbte Aichetschlössl, ein solides, villenartiges Wohnhaus am Stadtrand von Steyr, verkauft und ein Gutteil des Erlöses für weitere Investitionen im Kohlenbergbau Unterlaussa verwendet, wo er wie bisher



Abb. 10: Stempel des behördlich autorisierten Bergbauingenieurs Josef Heinrich Koestler (Montanistisches Büro) in Linz.

als Bevollmächtigter und de facto auch als Betriebsleiter wirkte (Stand Mai 1934) (22). Es zeichnete sich nämlich spätestens seit dem Jahreswechsel 1933/34 eine Verpachtung des Reithoffer'schen Bergbaues an die Wiener Firma Trikotagen Handelsgesellschaft mbH ab, in der ein gewisser Kommerzialrat Oswald Schön (Wien) die Fäden zog; aus angeblich hohem Heizwert und geringem Aschegehalt der Kohle hatte man (auf Schöns Empfehlung oder Nachdruck?) auf eine rentable Gewinnung geschlossen (23).



Abb. 11: Steinkohlenbergbau Unterlaussa, Grubenfeld „Josef“. Mundloch des Barbara-Stollens (?). Unbezeichnete und undatierte (Jahresmitte 1934) Aufnahme: Bildarchiv H. J. Köstler, Fohnsdorf.

Zunächst galt es, die Bergbauanlagen (Abb. 11) und die wichtige Seilbahn vom Bergbau in den Ort Unterlaussa (Unterlaussa-Dörfl) bzw. weiter zum Bahnhof Weißenbach a. d. Enns (Abb. 12 und Abb. 13) zu reparieren, woran J. H. Koestler wieder regen Anteil (auch finanzieller Art) nahm. Mit seinem Tod im April 1935 erlosch aber jedes Interesse der offenbar windigen Pächterfirma, sodass praktisch keine Kohle gefördert wurde. Für Mai 1935 vermerkt das Montan-Handbuch (24): Steinkohlenbergbau Unterlaussa; Besitzer: Gummi- und Kabelwerke Jos. Reithoffer's Söhne AG, Wien; Pächter: Kommerzialrat Oswald Schön, Wien; Bevollmächtigter: Hofrat Ing. Hieronymus Senft, Weyer a. d. Enns; für den Pächter: August Unger, Weißenbach a. d. Enns.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden in der Unterlaussa von 1947 bis 1949 rund 22.000 t Kohle gefördert. Die



*Abb. 12: Mannschaft für die Reparatur bzw. den Neubau der Seilbahn vom Kohlenbergbau Unterlaussa (Grubenfeld „Josef“) nach Unterlaussa-Dörfl (Umladestation); in Bildmitte Josef Heinrich Koestler mit schwarzer Kappe und Bergstock, zur Linken seine Boxerhündin Johnny. Unbezeichnete und undatierte (Jahresmitte 1934) Aufnahme: Bildarchiv H. J. Köstler, Fohnsdorf.*



*Abb. 13: Aufstellen einer neuen Seilbahnstütze zwischen dem Kohlenbergbau Unterlaussa (Grubenfeld „Josef“) und dem Ort Unterlaussa-Dörfl. Unbezeichnete und undatierte (Jahresmitte 1934). Aufnahme: Bildarchiv H. J. Köstler, Fohnsdorf.*

minderwertige, jedoch teure Kohle erwies sich letztlich als nicht mehr verkaufbar.

Seit Mitte der 1920er Jahre pflegte J. H. Koestler zeitweise lebhaften Kontakt mit Oberbergat Dr. techn. Karl Imhof, dem Gründer der sog. Zweiten Gewerkschaft Radhausberg 1907 mit Sitz in Bökstein bei Bad Gastein (Land Salzburg). Die Gewerkschaft Radhausberg arbeitete im Gold- und Silberbergbau Radhausberg und im Revier Siglitz-Pochhart-Erzwies in der zunächst ersten Be-

triebsperiode von 1907 bis 1927. Oberbergat Dr. Imhof (1873-1944) hatte zuvor an Projektierung und Ausführung der 1909 fertiggestellten Tauernbahn im Bereich Nordrampe-Tunnel-Südrampe entscheidend mitgewirkt (25). Zu Aufträgen für allfällige bergbautechnische Exposés durch J. H. Koestler bei der erhofften Weiterführung des Betriebes nach 1927 scheint es gemäß heutigem Wissensstand aber nicht gekommen zu sein. In Verbindung mit Karl Imhof publizierte J. H. Koestler im August 1933 nur



*Abb. 14: Wirtsbaueralmhütte im Gössnitztal bei Heiligenblut. Ansichtskarte, die Josef Heinrich Koestler am 18. August 1933 an seine Ehefrau in Linz geschrieben hat. Bildarchiv H. J. Köstler, Fohnsdorf.*



*Abb. 15: Stollen II (Knappenstubenstollen) des „Schurfbaues Gössnitz, Heiligenblut“, Oktober 1933. Links: Zurichten von Grubenholz, rechts: Stollenmundloch. Aufnahme im Fahrbuch Gößnitz in der ehemaligen Berghauptmannschaft Klagenfurt.*

einen kurzen Beitrag über den Tauerngoldbergbau (26) – gleichsam als Ergänzung des geologischen Überblicks von Walter Del-Negro (Salzburg) (27) –, nachdem er das ehemalige Goldbergbauegebiet Waschgang an der Kluid-scharte (Kärnten) mit Freischürfen gedeckt hatte.

Zu dieser Zeit versuchte der in Linz ansässige Elektrowarenhändler Adolf Eichmann sen. sein bergmännisches Glück beim schon für 1529 nachweisbaren, aber seit 1847 ruhenden Goldbergbau in der Gössnitz bei Heiligenblut (Schobergruppe). Er meldete vierzig Freischürfe an und beauftragte J. H. Koestler, der ebenfalls Freischürfe angemeldet hatte, mit der Einrichtung eines Schurfbergbaues ab Sommer 1933 (28). Im September berichteten die Freischurfbesitzer an die Klagenfurter Berghauptmannschaft, dass „... sie auf dem Abhange des das Leitertal und das Gössnitztal trennenden Gebirgszuges in ca. 1.900 m Seehöhe mit der Wiedergewältigung alter, auf Gold betriebener Stollen beginnen

wollen“. Als Unterkunft für die Knappen dienten eine Hütte auf der Wirtsbaueralm (Abb. 14), ein heute gerne besuchtes Ausflugsziel in 1.750 m über NN, und eine kleine Hütte beim Knappenstubenstollen (Stollen II).

Trotz bescheidener Mittel gingen die Arbeiten im Stollen II (Abb. 15) vergleichsweise rasch voran, aber mehrere Proben zeigten entweder keinen oder einen indiskutabel niedrigen Gold- und Silbergehalt. J. H. Koestler empfahl daher für die Fortsetzung bergmännischer Tätigkeit den Stollen I; auch das Anschlagen eines Unterbaustollens lag im Bereich des Möglichen.

Leider sind im Fahrbuch Gössnitz der ehemaligen Berghauptmannschaft Klagenfurt keine Unterlagen über durchgeführte Arbeiten im Jahre 1934 vorhanden. Wahrscheinlich arbeitete man im Stollen II langsam weiter und ließ das ohnehin hoffnungslose Unternehmen zuletzt 1935/36 ausklingen.



Abb. 16: „Franz-Josefshaus 2422 m mit Pasterze und Großglockner 3798 m“. Ansichtskarte, die Josef Heinrich Koestler am 20. August 1933 an seine Ehefrau in Linz geschrieben hat. Bildarchiv: H. J. Köstler, Fohnsdorf.

Im „Bericht über die Schurfarbeiten 1933...“ (28) vermerkte H. J. Koestler Befahrungen auch außerhalb der Gössnitz. „In erster Linie beging ich die Pasterze und deren Ostabfall in die Margaritzen unterhalb bzw. gegenüber dem Glocknerhaus. Dabei hatte ich das besondere Glück, einen alten Stollen aufzufinden, der allerdings wegen starken Verbruches und ziemlicher Verwitterung nicht leicht zu erkennen ist. In dessen unmittelbarer Nähe fand ich anstehenden Quarz mit ziemlich reicher Kupferkiesführung mit dem Charakter der Erze, wie er mir von der Kirchtagscharte bekannt geworden ist.“ Der gegenständliche Stollen dürfte sich westlich des Glocknerhauses und südöstlich des Franz-Josefshauses (Abb. 16) befunden haben; die Kirchtagscharte (in ca. 2.800 m über NN) liegt ca. 3 km westlich der Wirtsbaueralmhütte.

Der Komplex Gössnitz-Pasterze war mit 77, das Gebiet „Oberes Mölltal“ mit 79 Freischürfen gedeckt („Trögern“, „Mönichberg“ und „Döllach“). Weitere Aktivitäten in den Freischurfgebieten „Pasterze“ und „Oberes Mölltal“ sind nicht bekannt.

Ende März/Anfang April 1935 zog sich J. H. Koestler von allen montanistischen Aktivitäten zurück – für nur kürzere Zeit wie er als meist optimistischer Mensch annahm und hoffte. Aber schon am 26. April 1935 erlag er im 58. Lebensjahre in seiner Linzer Wohnung einer Embolie (29). Die verzweifelte Witwe gab unmittelbar danach fast alle Schriftstücke und Bücher (30) des Montanistischen Büros sowie bergmännische Kleidungsstücke (Bergkittel, Biberstollen usw.) bedenkenlos aus der Hand. Auch viele, heute montan- und familiengeschichtlich wertvolle Fotografien wären „verschwunden“, hätte nicht die Mutter des Verfassers, Friederike Köstler – damals kurz vor ihrer Verhehlung – energisch eingegriffen.

Zur Erinnerung an Oberberginspektor a. D. Josef (Heinrich) Koestler wurde am 10. Juli 1999 eine Gedenktafel

(Abb. 17) beim Knappenhaus in Unterlaussa-Dörfl enthüllt (31).



Abb. 17: Gedenktafel für Josef Heinrich Koestler beim Knappenhaus in Unterlaussa-Dörfl. Aufnahme: H. J. Köstler, August 1999.

#### Anmerkungen

- (1) Ahnenpass für Erich Josef Leopold Köstler, den Vater des Verfassers, und mehrere Familiendokumente.
- (2) Bloderer, A., und J. Streicher: Verzeichnis der Maturanten und Maturantinnen mit statistischer Übersicht. In: Festschrift

- zur Maturafeier der Steyrer Mittelschule 1875-1950. Steyr o. J. (1950), S. 13-24, bes. S. 15.
- (3) Kataloge der Bergakademie Leoben für 1896/97 – 1902/3. Universitätsbibliothek der Montanuniversität Leoben.
  - (4) Fettweis, G. B. L.: Über die Professoren des Fachgebietes Bergbaukunde an der Montanuniversität Leoben im 20. Jahrhundert, soweit sie nicht mehr unter uns sind. In: *res montanarum* 27/2002, S. 10-37, bes. S. 12-14 (Viktor Waltl).
  - (5) Petrascheck, W.: Hans Höfer-Heimhalt †. In: *Berg- u. Hüttenmänn. Jahrb.* 72(1924), S. 1-4 und Pusch, K.: Hans Höfer-Heimhalt †. In: *Glückauf* 60 (1924), S. 278.
  - (6) Neuburg, A.: Vereinigungen und Verbände an der Montanuniversität. In: Sturm, F. (Hrsg.): *150 Jahre Montanuniversität Leoben 1840-1990*. Graz 1990, S. 663-724, bes. S. 686-689 (Akademische Burschenschaft Cruxia).
  - (7) Im Jahre 1958 konnte der Verfasser mit einem betagten Konsemmester J. H. Koestlers über dessen Leobener Studienzeit sprechen und dabei einige Fakten erfahren, die ihm eine ohnehin lückenhafte Familienüberlieferung verschwiegen hatte!
  - (8) (Schaller, A.): *200 Jahre Wolfsegger Kohle 1785-1985*. Hrsg. Wolfsegger-Traunthaler Kohlenwerks AG. Ampflwang o. J. (1985).
  - (9) Österreichisches Montan-Handbuch (MHB) 1905, S. 20.
  - (10) MHB 1905, S. 21.
  - (11) Pritz, F. X.: Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyer und ihrer nächsten Umgebung. Linz 1837, S. 357 vermerkt eine Begebenheit aus den Franzosenkriegen zu Ende des 18. Jahrhunderts: „Die Bevollmächtigten von Seite des Erzherzogs Karl waren die Generäle Graf Grünne und Weyrotter, von Seite des (französischen) Obergenerals Moreau der Generaladjutant Lahorie. Die Zusammenkünfte derselben (für die Unterhandlungen zwecks Einstellung der Kämpfe) waren im Hause des Herrn Apothekers Göppl, und am 25. Dez. 1799 wurde da ein Waffenstillstand auf 39 Tage abgeschlossen.“ Dieser Waffenstillstand trug zum Frieden von Lunéville 1801 wesentlich bei.
  - (12) MHB 1910, S. 24.
  - (13) Kundmachung in der Österr. Zeitschr. Berg- u. Hüttenwesen 57(1909), S. 386.
  - (14) MHB 1913, S. 24f.
  - (15) John, M., und G. A. Stadler: Von der Pneumatik-Fabrik zum Industrieforum. Zur Geschichte der Reithoffer-Werke und ihrer Fabriksgebäude. In: John, M., und R. Sandgruber (Hrsg.): *Tradition – Innovation. Industrie im Wandel. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft*. Ausstellungskatalog der Oberösterreich. Landesausstellung 1998. Steyr 1998, S. 19-25.
  - (16) Ausführlichere Darstellung des Kohlenbergbaues Unterlaussa bei Köstler, H. J.: Zur Geschichte der Bergbaue auf Eisenerz, Kohle und Bauxit in der Unterlaussa im Reichraminger Hintergebirge. In: *Oberösterreich. Heimatblätter* 48 (1994), S. 18-45, bes. S. 23-33.
  - (17) Von 1920 bis 1925 wurden 10.402 t Kohle gewonnen.
  - (18) *Lueger-Lexikon der Technik*. Bd. 5: *Lexikon der Hütten Technik*. Hrsg. H. Grothe. Stuttgart 1963, S. 653.
  - (19) Originale in der ehemaligen Berghauptmannschaft Salzburg; Kopien im Besitz von H. J. Köstler.
  - (20) Durch die Realität bestätigte Familienüberlieferung.
  - (21) Köstler, H. J.: Der Beitrag Josef Koestlers (1878-1935) zur Erforschung und Verwertung des Unterlaussa-Bauxits. In: *Berichte Geolog. Bundesanstalt*, Bd. 53. Wien 2001, S. 49-54. Nach einem Vortrag bei der Tagung der Arbeitsgruppe „Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich“, 17. u. 18. November 2000 in Peggau (Steiermark).
  - (22) MHB 1934, S. 60.
  - (23) Mitteilung von Bergdirektor i. R. Bergrat h. c. Dipl.-Ing. Heinz Koestler (1909-1991), einem Sohn J. H. Koestlers.
  - (24) MHB 1935, S. 62.
  - (25) Ausgezeichnete Darstellung der Ersten und der Zweiten Gewerkschaft Radhausberg sowie deren Bergbaubetriebe bei Günther, W.: Die betriebswirtschaftlichen Verhältnisse des Edelmetallbergbaues in Salzburg und Oberkärnten im 19. und 20. Jahrhundert. In: Günther, W., und W. H. Paar (Hrsg.): *Schatzkammer Hohe Tauern. 2000 Jahre Goldbergbau*. Salzburg-München 2000, S. 11-140, bes. S. 41-73.
  - (26) Koestler, J. H.: Bergmännische Betrachtungen über den Tauerngoldbergbau. In: *Mittlgn. für Erdkunde (Linz)* 2 (1933), S. 115-118.
  - (27) Del-Negro, W.: Geologischer Überblick über die Hohen Tauern mit besonderer Berücksichtigung des Goldberggebietes. In: *Mittlgn. für Erdkunde (Linz)* 2 (1933), S. 104-114.
  - (28) Köstler, H. J.: Versuche zur Wiedergewältigung eines alten Goldbergbaues im Gößnitztal bei Heiligenblut (Kärnten) in den Jahren 1933/34. In: *Die Kärntner Landsmannschaft* 1990, Heft 12, S. 23-25. Diese Publikation stützt sich auf die wenigen Schriftstücke im *Fahrbuch Gößnitz* in der ehemaligen Berghauptmannschaft Klagenfurt; erwähnt seien „Bericht über die Bereisung der Gößnitz und Umgebung bei Heiligenblut, Kärnten; 16.-24. August 1933. Linz, 31. August 1933“ von J. H. Koestler und „Bericht über die Schurfarbeiten 1933 und das Betriebspräliminare 1934 im Mölltal, Kärnten. Linz, 8. November 1933“ von J. H. Koestler.
  - (29) Nachruf in einer Linzer Tageszeitung (?) und Obduktionsbefund (29. April 1935).
  - (30) Erfreulicherweise verblieb u. a. das (bibliophile) Werk „*Andrees Allgemeiner Handatlas mit 91 Haupt- und 86 Nebenkarten nebst vollständigem alphabetischem Namensverzeichnis*. Dritte, völlig neubearb. u. verm. Auflage. Bielefeld und Leipzig 1892“ samt „*Geographisches Handbuch zu Andrees Handatlas*. Bielefeld und Leipzig 1902“ im Familienbesitz.
  - (31) Köstler, H. J.: Gedenktafel für Oberberginspektor Ing. Josef Koestler beim Knappenhaus in Unterlaussa (OÖ, Gemeinde Weyer-Land). In: *MHVÖ-Aktuell*, Ausgabe 3/1999, S. 9f.